

Z c  
5355

Gedichte  
auf den seligen Herrn Cabinets-  
Minister Grafen von Munsterassel  
und dessen Familie.

VII, 41.

77, 4i.

5, 286,

1-5.6.62.64.7-19

An dem hohen  
**Geburts - Tage**  
Des  
Hochgebohrnen Grafen und Herrn,  
Herrn  
**Ernst Christoph,**  
des Heil. Römischen Reichs Grafen  
von **Manteuffel,**

Des Königl. Poln. weissen Adler-Ordens Ritters etc. etc.  
Seiner Königl. Majestät in Polen und Churfürst. Durchl. zu Sachsen Hoch-  
befahlten Geh. Cabinets-Ministers, und wirklich Geh. Raths, Starosten  
zu Nowodwar, Erb-Herrn auf Kersin, Kruckenbel, Gandelin, Krühne,  
Schlawicin, Summin und Gardewitz etc.

überreicht  
gegenwärtiges Gedicht

den 22. Jul. 1739.  
in Unterthänigkeit

Die  
Wahrheit suchende Gesellschaft  
durch  
ihren Vorsteher.

---

B E R L I N,  
Gedruckt bei dem Königl. Preuss. Hof-Buchdrucker, Christian Albrecht Gießert.





**S**ieiget denn der Wissenschaften Flor  
Von Zeit zu Zeit noch immer mehr empor.  
Bald wird das Reich des Aberglaubens liegen,  
Und die Vernunft der Menschen Herz besiegen.  
Die Dummheit weicht: der bange Zweifel flieht;  
Da man den Glanz der reinen Wahrheit sieht.  
Jetzt wird, anstat der Dunkelheit und Schatten,  
Sich Licht und Recht mit dem Verstande gatten.  
Ich zwinge mich, und thue einen Blick  
Auf das, was kaum vergangen ist, zurück;  
So finde ich, daß der Gelehrten Wissen  
Nur bloß aus Noth hat witzig heissen müssen.

Man wußte viel, man war an Worten reich,  
Mit welchen man den rechten Sinn nicht gleich  
Verknüpfete; drum konnten auch zwei Sachen  
Bei ihnen mehr als zehn Begriffe machen.  
So war kein Wort recht deutlich eingeschränkt.  
Ein Schluß ward nicht auf einen Grund gelenkt.

Man schloß, und rief: aus unbekanten Dingen  
Verlangte man was deutliches zu zwingen.

Hieraus entstand die Zweifelmüßigkeit.

Man kam nicht leicht zu einer Sicherheit  
In dem, das man doch gründlich wissen sollte;  
Weil man sich nicht recht überführen wolte.

Der Zweifel wuchs: die Angst nahm überhand:

Man merkte, daß die Wissenschaft auf Sand  
Begründet war, und daß die theuren Lehren  
Sich würden leicht an Ungevoisheit mehrten.

So zweifelhaft man nun in allen war,

So zeigte sich auch dieser Schade klar,  
Daß keiner nicht die Feinde wiederlegte,  
Noch sie mit Ernst zum Widerruf bewegte.

Ein dummer Feind ward alsobald verlacht,

Wenn er auch gleich den besten Schluß gemacht.  
Man machte so viel Lärm, bis er nicht wußte  
Wer recht behielt, und also weichen mußte.

Ein kluger Kopf, der etwas weiter ging,  
Und ziemlich fest an seine Meinung hing,  
Dem musse man gar bald gewonnen geben,  
Und noch dazu in grossen Sorgen schweben,  
Ob er uns nicht vielleicht durch seine Kunst  
Den Ruhm geraubt und andre Leute Gunst.  
Dem suchte man dem Ubel vorzubauen;  
Man warnete, sie solten ihm nicht trauen,  
Weil er mit Fleiss viel neues ausgehelt,  
Darinn gar oft ein grober Irrthum steckt.  
So setzte man sein Ansehn wieder feste,  
Wenn man auch gleich dadurch die Unschuld preste.  
Es kam also die Wahrheit nicht ans Licht.  
Man brauchte auch die rechte Weise nicht  
Was gründliches dem andern beizubringen.  
Man suchte nicht recht auf den Grund zu dringen;  
Man schwazte nur ein haufen Worte her;  
Man fand manchmahl, doch nur von ohngesehr,  
Die Wahrheit. Doch, nachdem man sie gefunden,  
So war dazu der Ausdruck schon verschwunden.  
Da kriegte denn der Lehrbegierge Sohn  
Statt des Begriffs nur einen leeren Thon,  
Der ihn gewis nicht wenig schwülzig machte,  
Doch aber nie zur wahren Klugheit brachte.

Er sahe wol, daß er sehr ungewis  
In allen war. Ein leichter Zweifel schmiß  
Den ganzen Grund auf einmahl üben Haußen.  
Denn kam er zu den Lehrer hingelaufen,  
Er fragte ihn, und suchte bei ihm Rath.  
Jedoch er fand hier weder Rath noch That.  
Man gab mit Ernst dem Schüler zu verstehen:  
Er sollte nicht zu weit im Gräbels gehen.  
Er mußte nun hiermit zu frieden seyn,  
Denn weiter lies man sich mit ihm nicht ein.  
Er mußte bei dem Ansehn stehen bleiben,  
Und sich dadurch den Zweifel selbst vertreiben.  
Das war denn wol die allerschlimmste Zeit,  
In welcher nichts als lauter Dunkelheit  
Und Tand in der gelehrten Welt regierte,  
Und Unverstand den strengen Scepter führte.  
Nun aber hat das Blat sich umgekehrt,  
Die Finsternis, die Dummheit wird verflücht;  
Man siehet schon den Aberglauben fallen;  
Vernunft und Wiz regieren fast bei allen.  
So mußte denn der Großen ihr Bemühn  
Ganz unvermerkt die Folge nach sich ziehn,  
Daß alle Welt zur Gründlichkeit gekommen,  
Und alle Macht der Dunkelheit benommen.

Euch Männern, die ihr die Geselsamkeit  
Auf solchen Fus gesetzt, daß sie sehr weit  
Der vorigen an Schönheit überlegen;  
Euch folget Ruhm, auf euch komt reicher Segen.

Vergönne doch, Erhabner Graf! daß wir  
Mit Ehrfurcht und Ergebenheit zu Dir  
Dis matte Lied aus Dankbegierde richten,  
Und zürne nicht, da wir noch etwas dichten.

Besondrer Freund von dem, was gründlich heisst,  
Was nach Vernunft, nach Weisheit schmelt. Dich reißt  
Kein Eigennuz der Wahrheit beizuspringen,  
Du lässest Dich durch keinen Schein bezwingen.

Indessen Dein durchdringender Verstand  
Der hatte selbst, was Wahrheit sei, erkant.

Dein hoher Geist zernichtete das Trübe.  
Dich reizete der reinen Wahrheit Liebe,

Den Feinden der Vernunft zur' Straf und Pein,  
Den anderen zum Schutz und Trost zu seyn.

Drum haben wir Dir größtentheils zu danken,  
Daß wir nicht mehr als Schüchterne so wanken.

Was sonst ein Herr, wie auch ein ganzes Land,  
An Dir, o Graf! für Seltenheiten fand,  
Die kanst Du auch anjeyd nicht verstellen,  
Wol zehnfach kan man sie in Dir entdecken.

So wisse denn, daß Dich die kluge Welt  
Mit allem Recht für ihren Schütz-Gott hält.  
Die Wahrheit glaubt durch Dich noch weit zu dringen,  
Sie schmeichelt sich, es werde ihr gelingen,  
Sie freuet sich, daß sie Dich, o Mäcen!  
Noch lange sol im vollen Glücke sehn.  
Sie will ihr Wohl mit Deinem Glücke teilen;  
Drum kan sie auch anjezo nicht verweilen,  
Da heute Dir ein Freudens-Tag erscheint,  
Der Dich der Welt geschenkt. Ein jeder Freund  
Der Wissenschaft ermuntert sich zum freuen,  
Und wil aus Dank den reinsten Weirauch streuen.  
Verstoffe doch das schlechte Opfer nicht,  
Und wenn es ihm an Schönheit gleich gebracht,  
So ist doch gut gemeint. Die kleinsten Gaben,  
Die können doch den reinsten Ursprung haben.  
Verbinde dich, o günstiges Geschil!  
Mit unserm Wunsch. Las unsers Grafen Glük,  
Zu unserm Trost, noch immer höher steigen;  
So darf kein Feind die rechte Sache beugen.



Pom 70 5365 (1)

pon Zc 5355, 2o

ULB Halle

003 252 566

3



Sb

m.c.







An dem hohen  
**Geburts - Tage**  
Des  
Hochgebohrnen Grafen und Herrn,  
Herrn  
**Ernst Christoph,**  
des Heil. Römischen Reichs Grafen  
**von Mantuffel,**

Des Königl. Poln. weissen Adler-Ordens Ritters etc. etc.  
Seiner Königl. Majestät in Polen und Churfürst. Durchl. zu Sachsen-Hoch-  
bestalten Geh. Cabinets-Ministers, und wirklich Geh. Raths, Starosten  
zu Nowodwar, Erb-Herrn auf Kersin, Krukenbek, Gandelin, Krühne,  
Schlawicin, Summin und Gardewitz etc.

überreicht  
gegenwärtiges Gedicht

den 22. Jul. 1739.

in Unterthänigkeit

Die  
Wahrheit suchende Gesellschaft  
durch  
ihren Vorsteher.

B E R L I N,

Gedruckt bei dem Königl. Preuss. Hof-Buchdrucker, Christian Albrecht Gießert

